

Geliebter Demonstrant



Foto: Anne Bahrs

Sein Vater wird ein Bauer gewesen sein, der sich plagen mußte für seinen Herrn und alle Stände, denn des Bauern Brot verlangten alle und hielten ihn dennoch für einen schwerfälligen Tölpel, dem man ohne Gewissensbisse Taschen und Säcke leeren konnte, daß ihm selbst kaum etwas blieb.

Seine Mutter aber wird um die Wirkung ihres Erscheinungsbildes gewußt haben, denn von ihr kannte der Schelm gewiß den Spiegel, und hätte er ihn auch nur in einer

klaren Quelle entdeckt. Im Spiegel konnte man das Blitzen und Funkeln der Augen erkennen, die freilich nachts am schärfsten sahen, wenn die geschäftige Stadt schlief und die frongepagten Menschen ihre Sehnsucht in die Träume schickten. Diesen uralten Träumen ist der gescheite Witzbold entsprungen.

Vater und Mutter muß er gehabt haben, denn die Existenz des Eulenspiegels ist in vielhundertjähriger Literatur verbürgt, im Latein der Gelehrten und vielen europäischen Sprachen. Aber daß er je gestorben ist, ist nicht bewiesen, auch nicht durch den Leichenstein, den die Eulenspiegelverehrer ihm in Mölln gesetzt haben, weil er dort dereinst ein Opfer der Pest geworden sein soll. Es gibt keinen Totenschein.

Und es ist die Wahrheit, daß ein Schelm wohl manchmal seine Schellenkappe ablegt und dann einen Hut mit breiter Krempe trägt, seinen Spiegel manchem vorhält, der sich gehuldigt fühlt und dem schlaun Narren dafür Beifall spendet.

Wie wäre es doch schön, wenn beim Mummenschanz die Demonstranten sich der Methoden des literaturgepriesenen Eulenspiegels bedienten, statt der Knüppel, Steine und Sprengsätze Spiegel mit sich führten und ihre manchmal gar nicht unklugen Reden mit schelmischer Schläue anbrächten!

Freilich sollten auch die Clowns und Narren unserer Tage, auch wenn sie nach Eulenspiegelart in grüne Hosen schlüpfen, selbst einmal in den Spiegel schauen, der

Zum Umschlagbild: Die deftige Historie von der Agnes Schwanfelderin, geschehen zu Bamberg am 30. September 1454. Steinrelief von Reinhard Klesse, Viereth, an einer Hauswand im Bamberger Stadtteil Theuerstadt, Nähe St. Gangolf, dem mutmaßlichen Ort der archivalisch beglaubigten Begebenheit

nichts verschweigt und nichts hinzufügt wie die klare Quelle, aber den wachen Schelmen das Blitzen in ihren Augen bestätigt. Es könnte doch sein, der Eulenspiegel lebte mitten unter uns, und auch seine zahlreichen Nachkommen hätten Einfluß im Parlament, von der Kanzel her und vom Katheder!

Der Gedanke an das Schellengeläut der friedlichen Demonstranten machte vielleicht schon manches kranke Herz gesund, und ein schmunzelndes Geraune zöge dann statt der Angst durch unsere Stadt: "Geliebter Demonstrant!"

Anne Bahrs, Pogwischrund 18a, 2000 Hamburg 73

Die verschwundene Kirche. Bei Ausgrabungen auf der Schranne im Zentrum der Bamberger Altstadt sind nach Angaben von Professor Dr. Walter Sage (Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters der Universität Bamberg) Beweise dafür gefunden worden, daß der jetzige Stadtraum unter dem Domberg bereits im 11. Jahrhundert besiedelt war. Die Ausgrabungen galten einer gotischen Franziskanerkirche, die bis zur Säkularisation hier gestanden hatte, aber spurlos abgebrochen worden ist. Ihre Fundamente sind bei den Ausgrabungen wieder zutage getreten. Außerdem wurden mehrere Skelette geborgen und nach München weitergeleitet. In der Landeshauptstadt wird derzeit unter der Leitung des Direktors der Anthropologischen Staatssammlungen, Professor Dr. Gerfried Ziegelmayer, ein wissenschaftliches Programm durchgeführt, das

Aufschlüsse über das Aussehen des mittelalterlichen Menschen in Bayern bringen soll. Der "homo bambergensis" wird dieses Bild mitbestimmen. Die Ausgrabungen der Schranne werden 1986 verstärkt fortgesetzt. Professor Sage war bereits bei seinen Grabungen im Bereich des Bamberger Kaiserdoms (1969–1972) zu spektakulären Ergebnissen gekommen. Er nimmt jetzt an, daß seine Grabung konkrete Informationen über einen der ältesten Bamberger Siedlungskerne liefern werde. fr 386

Bamberger Kulturpreis: Der Bamberger Stadtrat hat die Stiftung eines "Kulturpreises der Stadt Bamberg" beschlossen. Der mit 10.000 Mark dotierte Preis soll im Abstand von mindestens zwei Jahren Einzelpersonen, Gruppen oder Vereinen verliehen werden, die sich durch ihr literarisches, musikalisches oder bildnerisches Schaffen und Wirken in oder für Bamberg verdient gemacht haben. Der Preis kann auch in zwei Teilbeträgen vergeben werden. fr 386

Gerhard C. Krischker

bambärch

deä oilnschbiigl
woä doo
deä fausd
woä doo
deä düürä
woä doo
deä gööde
woä doo
deä hegl
woä doo
deä hoffmoo
woä doo
obbä
gäbliim is
kannä

Dr. Gerhard C. Krischker, Unterer Kaulberg 9, 8600 Bamberg

Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers, entnommen aus "a dooch wi brausebulfä", Gedichte in Bamberger Dialekt.

Wenn sie auch nicht geblieben sind, die von G. C. Krischker aufgeführten Namen aus der Literatur-, Kunst- und Geistesgeschichte: Eulenspiegel, Faust, Dürer, Goethe, Hegel und E. T. A. Hoffmann, wohlgefühlt haben sich vermutlich alle während ihres Aufenthaltes in Bamberg. Geht es uns Heutigen doch ebenso.

Wohlgefühlt hat sich auch Agnes Schwanfelder; so wohl, daß sie den Kanonikus zu St. Gangolf, Hans Schwab († 5. 4. 1483), am 30. September 1454 mit allerlei Unflätigkeiten überhäufte. Einer ihrer Kraftsprüche ist ebenfalls in die Literaturgeschichte eingegangen. Der obengenannte Herr von Goethe hat ihn 1773 seinem "Götz von Berlichingen" (1480–1562) in den Mund gelegt. u.